

Willkommen im Land des Glaubens!

"Der Menschensohn muss erhöht werden, auf dass alle, die an ihn glauben, das ewige Leben haben. " (Jo 3, 14b-15)



Der Menschensohn und die große Stadt

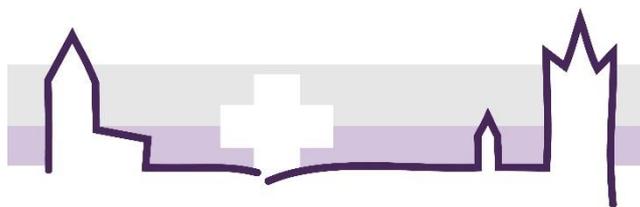
Der Frühling hat Einzug bei uns gehalten! Der erste lauschige Abend liegt hinter uns. Es ist schon fast hörbar, wie alle Welt aufatmet nach dem langen Winter, der uns – von Corona mal ganz abgesehen – in die häusliche Abgeschlossenheit gezwungen hat. Das ist jetzt draußen ein ganz anderes Lebensgefühl: Endlich wieder irgendwie dann doch unter Menschen sein – wenn auch mit Abstand. Natürlich. Wir sind eben doch soziale Wesen; wir merken: es tut gut, nicht alles mit sich allein ausmachen zu müssen.

Es mag ein ähnlich lauschiger Abend gewesen sein damals vor Jerusalem, als Nikodemus – seines Zeichens angesehener Theologe und Parteigänger der Pharisäer – sich aufmacht zum Ölberg, um dort in Sichtweite des Tempels auf Jesus zu treffen. Der hatte eben dort im Tempel mit einem denkwürdigen Auftritt für Furore gesorgt – ein Auftritt, den wir heute als Tempelreinigung kennen. Unerhört für die einen, neugierig machend für die anderen. In jedem Fall Anlass für einen gepflegten theologischen Austausch. Und die übliche Zeit dafür

ist eben der späte Abend, wenn die Hitze des Tages der angenehmen Kühle der Nacht weicht. Die Diskussionen sind dann weniger hitzig, die Gedanken klarer. Nikodemus wagt sich aus der Deckung der Stadt. Er sucht Jesus, der sich Menschensohn nennt, und er sucht das Gespräch mit ihm.

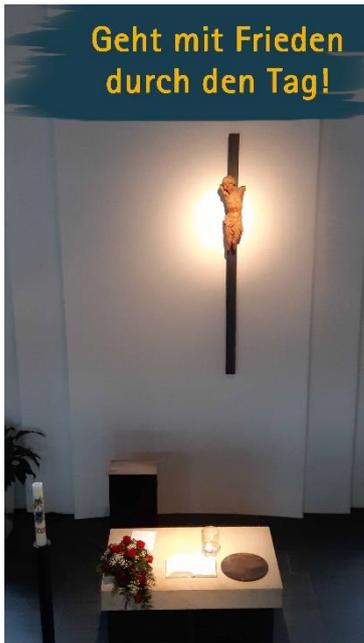
Er hört von neuem, von ewigem Leben und davon, dass der Menschensohn dafür erhöht werden muss. Erhöhen? denkt Nikodemus. Kenn ich! Wenn er kommt, der Messias, dann erhebt er natürlich Anspruch auf den Thron in Jerusalem, dann will und dann muss er inthronisiert werden; dann muss er auf das Podest gestellt und auf den Schild gehoben werden. So, dass man gern zu ihm aufschaut. Erhöht eben. Kenn ich, denkt Nikodemus. Und er liegt doch daneben. Ja: Jesus wird dermal einst in die Stadt hineinziehen. Und ja: Das Volk wird ihm dabei zujubeln, wie man einem Monarchen zujubelt. Aber er hat in der Stadt keine bleibende Statt – er sucht die zukünftige: Das neue, das himmlische Jerusalem. Wenige Tage später wird er auf der anderen Seite wieder aus Jerusalem hinaus getrieben werden, mit einem Kreuz auf den Schultern. Und das Volk wird ihn dabei wieder begleiten – und ihn diesmal mit Spott und Hohn überziehen. Ja: Jesus wird erhöht werden. Und ja: Die Leute werden aufsehen – zu ihm am Kreuz. Und ihm beim Sterben zusehen.

Ja: Nikodemus trifft an diesem lauschigen Abend am Ölberg tatsächlich auf einen König. Und er liegt doch daneben. Weil dieser König so ganz anders kommen wird, als es Nikodemus und seine Tradition erwartet haben. Und wir können da nur sagen: Gott sei Dank – ganz anders!



Willkommen im Land des Glaubens!

"Der Menschensohn muss erhöht werden, auf dass alle, die an ihn glauben, das ewige Leben haben. " (Jo 3, 14b-15)



Der die Niedrigen erhöht

Ja, es ist eine verkehrte Welt in die uns Jesus hier wieder einführt: Ausgerechnet die Kreuzigung, der Ort und Augenblick tiefster Erniedrigung, sie soll zum Sinnbild höchster Erhöhung werden. Das ist die Grundhaltung, aus der heraus Jesu einmal seinen Jüngern die Füße waschen wird. Eine Grundhaltung, aus der Jesus leben kann, weil sie aus tiefstem Urvertrauen zu seinem Vater im Himmel entspringt. Jesus nennt sich Menschensohn, mehr leidender Gottesknecht als herrschender Messias.

Natürlich kennt Jesus die Worte, mit denen der Prophet Jesaja eben diesen Gottesknecht besingt: Fürwahr, er trug unsre Krankheit und lud auf sich unsre Schmerzen. Wir aber hielten ihn für den, der geplagt und von Gott geschlagen und gemartert wäre. Aber er ist um unsrer Missetat willen

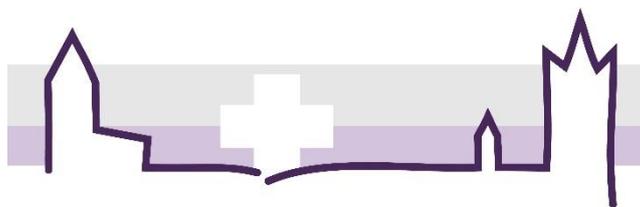
verwundet und um unsrer Sünde willen zerschlagen. Die Strafe liegt auf ihm, auf dass wir Frieden hätten, und durch seine Wunden sind wir geheilt.

Verkehrte Welt! Auch Maria, die werdende Mutter, stimmt ein Lied auf den Gott an, der das Unmögliche möglich macht: Er hat die Niedrigkeit seiner Magd angesehen ... Er stößt die Gewaltigen vom Thron und erhebt die Niedrigen. Verkehrte Welt! Das was niedrig scheint, das wird groß bei Gott. Das, was am Boden liegt und bis zum Ersticken in den Staub gedrückt wird, das wird selig heißen.

Bei Matthäus lesen wir in 5. Kapitel: Selig sind, die da geistlich arm sind; denn ihrer ist das Himmelreich. Selig sind, die da Leid tragen; denn sie sollen getröstet werden. Selig sind die Sanftmütigen; denn sie werden das Erdreich besitzen. Selig sind, die da hungert und dürstet nach der Gerechtigkeit; denn sie sollen satt werden. Selig sind die Barmherzigen; denn sie werden Barmherzigkeit erlangen. Selig sind, die reinen Herzens sind; denn sie werden Gott schauen. Selig sind, die Frieden stiften; denn sie werden Gottes Kinder heißen. Selig sind, die um der Gerechtigkeit willen verfolgt werden; denn ihrer ist das Himmelreich.

Also, ihr Kinder Gottes: Lasst uns mitbauen an Gottes verkehrter Welt.

Lasst uns losziehen - und etwas Frieden stiften!



Willkommen im Land des Glaubens!

"Der Menschensohn muss erhöht werden, auf dass alle, die an ihn glauben, das ewige Leben haben. " (Jo 3, 14b-15)



Alle – Christen und Heiden

Der Weg zu neuem, ewigen Leben, er führt freilich erst einmal raus aus der Komfortzone. Zachäus musste erst hoch in den Baum und dann wieder heraus aus seinem Versteck, um zu Jesus zu kommen. Der blinde Bartimäus musste seinen sicheren Bettelplatz am Tor aufgeben und seinen Mantel zurücklassen, um vor Jesus stehen zu können. Im Angesicht des Menschensohnes durften sie beide erfahren: Dieser Jesus gibt im Gegenzug so viel mehr – er gibt alles für sie. Gönnen wir uns Momente im Angesicht des Menschensohnes. Halten wir Zwiesprache mit Jesus. Nehmen wir den Erhöhten in den Blick und sein Versprechen ewigen Lebens für uns in Anspruch. Ewiges Leben in dauerhafter Verbundenheit mit dem, der die Auferstehung und das Leben ist.

Dauerhafte Verbundenheit mit dem Christkönig, dessen Namen wir tragen und hinter dessen scheinbarem Scheitern am Kreuz bereits das helle Licht der Osterhoffnung erahnbar ist. Eine Hoffnung, die gerade in diesem Jahr so notwendig gebraucht wird in dieser Welt. Eine Hoffnung die so viel größer und weiter ist, als wir es jemals fassen können. Nehmen wir uns einen Moment der Zwiesprache mit Jesus – und ein Gedicht von Dietrich Bonhoeffer mag uns dabei begleiten:

Menschen gehen zu Gott in ihrer Not, flehen um Hilfe, bitten um Glück und Brot um Errettung aus Krankheit, Schuld und Tod. So tun sie alle, alle, Christen und Heiden.

Menschen gehen zu Gott in Seiner Not, finden ihn arm, geschmäht, ohne Obdach und Brot, sehen ihn verschlungen von Sünde, Schwachheit und Tod. Christen stehen bei Gott in Seinen Leiden.

Gott geht zu allen Menschen in ihrer Not, sättigt den Leib und die Seele mit Seinem Brot, stirbt für Christen und Heiden den Kreuzestod, und vergibt ihnen beiden.

Allen: Christen und Heiden.

